

# Laibacher Zeitung.

Nr. 283.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 9. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr von Beust. Das verflossene Jahr erwartete Ihnen neue Ansprüche auf Meine Anerkennung. Mein Vertrauen sei Ihnen eine stete Mahnung, treu und unerschrocken auszuhalten in Ihrem Berufe. Zum Beweise Meines besonderen Wohlwollens erhebe Ich Sie in den erblichen Grafenstand mit Rücksicht der Tugenden.

Ofen, am 5. December 1868.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten den nachfolgenden Armeebefehl allergnädigst zu erlassen:

### Armeebefehl.

Die Monarchie bedarf des Friedens. Wir müssen ihn zu erhalten wissen.

Zu diesem Zwecke habe Ich beiden Reichsvertretungen einen Gesetzesentwurf vorlegen lassen, nach welchem die waffenfähige Bevölkerung im gegebenen Augenblicke ihre ganze Kraft in die Waagschale legen wird, um der Monarchie die Erfüllung ihrer erhabenen Mission, Meinen getreuen Völkern die Wahrung ihrer theuersten Interessen zu sichern.

Die beiden Reichsversammlungen haben Meinen Erwartungen im vollsten Maße entsprochen. Von echt patriotischem Gefühle durchdrungen, haben sie das neue Wehrgesetz angenommen. Ich habe demselben Meine Sanction erteilt und dessen Durchführung angeordnet.

Die staatsrechtliche Neugestaltung hat das Reich auf jene historische Grundlage zurückgeführt, auf der es ruhte zu den Zeiten, wo es die schwersten Kämpfe erfolgreich bestanden und glänzende Siege errungen hat.

Beide Theile Meines Reiches treten jetzt mit gleichem Interesse für die Größe, Macht und Sicherheit der Monarchie ein.

Meine Armee hat hiedurch einen Bundesgenossen gewonnen, der sie im Glück und Unglück kraftvoll unterstützen wird.

Meine Völker werden, dem Rufe des Gesetzes folgend, ohne Unterschied des Standes, mit Stolz und berechtigtem Selbstgefühl sich um Meine Fahnen scharen, um die edelste ihrer Pflichten zu erfüllen.

Die Armee soll die Schule jener Tugenden sein,

ohne welche die Nationen ihre Größe, die Reiche ihre Macht nicht zu bewahren vermögen.

Neben der Armee tritt ein neues Element, die Landwehr, als ein ergänzender Theil zur gemeinsamen Wehrkraft hinzu. Sie dient dem gleichen Zwecke wie die Armee, sie geht aus gleichen Elementen, sogar theilweise aus dieser selbst hervor.

Vertrauensvoll wende Ich Mich an mein Heer. Ich will, daß die neue Bahn freudig und kraftvoll von allen denen betreten werde, welche dem Vaterlande schon in Waffen dienen. Ich will, daß das theuere Erbtheil des Heeres, dessen Treue und innige Kameradschaft in allen dessen Abtheilungen lebendig erhalten werde, daß die Armee, die Kriegsmarine und die Landwehr als treue Waffengefährten zusammenhalten, getragen von gleichen Pflichten, berechtigt zu gleichen Ehren.

Ich erwarte daher von jedem Officiere der Armee und der Landwehr, daß er die neuen Institutionen in diesem Geiste auffasse, besonders aber von den Generalen, den Führern, daß sie das Band beider Theile festzuknüpfen streben, den Geist der Ordnung und Disciplin beleben, jeder etwa aufkeimenden falschen Richtung gleich im Beginne entgegenzutreten.

Schwere Mißgeschicke haben Meine Armee betroffen, harte Prüfungen hat dieselbe zu bestehen gehabt, doch ungebrochen blieb ihr Muth und unerschüttert Mein Glaube in ihren Werth.

Der Pfad der Treue und der Ehre, welchen die tapferen Söhne Meines Reiches gewandelt, soll stets derselbe bleiben. Die Armee soll ihre Vergangenheit nicht verläugnen, sondern die glorreichen Erinnerungen von Jahrhunderten in die Gegenwart hinübertragen.

Fortschreitend mit Zeit und Wissenschaft, erstarkt durch den Zutritt neuer Elemente, soll sie Achtung gebieten dem Feinde, schirmen das Reich und den Thron.

Ofen, am 5. December 1868.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. October d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, die Errichtung eines unbefoldeten k. k. Consulates zu Louisville, Vereinigte Staaten von Nordamerika, allergnädigst zu genehmigen und den Handelsmann Theodor Schwarz zum unbefoldeten Consul daselbst mit dem Rechte zum Bezuge der tarifmäßigen Consulargebühren huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. December d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs bekleideten Ministerialconcipisten Franz Eysel, dann dem Ministerialconcipisten Philipp Köppel systemisirte Ministerialsecretärstellen im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.

Mit derselben Allerhöchsten Entschliessung geruhten Se. k. und k. Apostolische Majestät dem Ministerialconcipisten im Finanzministerium Norbert v. Rupprecht-Purkhart den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs tafzfrei allergnädigst zu verleihen.

Bresfel m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Kräftigung Oesterreichs.

W. W. Von den Lippen des Reichskanzlers Beust fielen die ernstgemeintesten Friedensworte als Schlussworte bei Beendigung der Wirksamkeit der Delegationen. Sie werden überall den freudigsten Widerhall finden. Der Gnadenact des Kaisers, durch welchen dem Reichskanzler der Grafenstand verliehen worden, gewinnt durch das Begleitschreiben des Monarchen eine hervorragende politische Bedeutung. „Mein Vertrauen sei Ihnen eine stete Mahnung, treu und unerschrocken auszuhalten in Ihrem Berufe,“ schreibt der Kaiser. Wohl hatten nur wenige eine ernste Besorgniß, daß ein Systemwechsel in Oesterreich eintreten könne. Nichtsdestoweniger ist es wohlthunend und beruhigend, zu vernehmen, daß der leitende Staatsmann, dessen Wirken wir den Verfassungsausbau verdanken, in unvermindertem Maße das Vertrauen des Kaisers genießt. — Im Inlande, mit Ausnahme eines sehr kleinen Kreises, und im Auslande, mit Ausnahme von Berlin, wird diese Thatsache einen angenehmen Eindruck hervorbringen. Bei uns gibt es einen clerical-aristokratischen Circle, der dessen nicht inne wird, daß das Walten des Reichskanzlers die Anwendung weit schrofferer Maßregeln, als derjenigen, welche ergriffen wurden, hintangehalten hat, um unerläßliche Reformen zu bewerkstelligen. In Berlin ist man darüber empört, daß die Monarchie frische Lebenskraft zeigt, daß das dualistische System Wurzel schlägt und daß der Friede zwischen den zwei Reichshälften waltet. Aber wir möchten nicht um vieles, daß man in Berlin mit dem leitenden Minister des Kaiserstaates zufrieden sei. Je grimmiger man dort über Oesterreich wird, desto besser ist für die

## feuilleton.

### Skizzen aus der Pariser Welt.

II.

#### Junge Männer.

(Schluß.)

Kann man sich darüber wundern? Seine ganze Erziehung war ja danach angethan, ihn zu dressiren und einzuengen. Bis zu seinem zwanzigsten Jahre hat er im Collegium lateinische Aufgaben und Verse gemacht; kurz gesagt, das Metier eines Eichhörnchens im Käfig; mit seinen Kameraden blickte er durch die Gitterstangen. Von einem solchen Orte erscheint das Leben als ein Ferientag, an welchem man eine Promenade auf die Boulevards macht mit neuen Stiefeln und Handschuhen, zwischen hübschen Frauen, die man lognettiren kann, ohne daß der Unterlehrer etwas darein zu reden hat. Von allem, was man ihn lehrte, ist nichts anwendbar; es handelte sich darum, ein Handbuch einzulernen, um frei zu sein; als die Thüre sich endlich öffnete, da warf er seine lateinisch-griechische Zwangsjacke hin wie ein altes Mönchsgewand. Nach Hause zurückgekehrt, hat seine Mutter ihn in Baumwolle gelegt, er hat sich daran gewöhnt. Man verlangte weder Mühe nach Anstrengung von ihm, es genügte, daß er eine gute Haltung hatte und sich in keine zu kostspieligen Thorheiten einkließ. Komme nicht zu spät nach Hause, siehe zu, daß deine Cravate gut sitzt. Das ist, glaube ich, alles, was man ihm von Grundsätzen einprägte. Im Punkte des Beispiels sah er seinen Vater und die Freunde desselben sich möglichst schonen, an ihr Vermögen denken, ihr Wohlsein raffiniren, den Preis und die Annehmlichkeiten eines Landhauses, eines Ameublements, eines Dinners

berechnen; er macht es wie sie, er gehört ja zu den Thieren des Hühnerhofes, kann man denn etwas anderes sein, wenn man auf einem Geflügelhofe zur Welt gekommen ist? Er schlägt mit Anstand sein Rad, das ist die einzige Pflicht eines Truthahns; wäre es billig, mehr oder besseres von ihm zu verlangen? — Ich verglich soeben seinen Geschmack, seine Beschäftigungen, seine Ideen mit jenen einer hübschen Bürgerin; in der That, er hat auch die Erziehung eines jungen Mädchens aus dem Mittelstande. Er hat Latein gelernt, wie sie das Piano; das ist etwas sehr ähnliches, denn eines ist so mechanisch als das andere. Er war im College, wie sie im Kloster; er hat wie sie sehnüchlich durch die Thürspalten hinausgesehen, und beide haben sich die Welt als einen Ausgehtag vorgestellt, an dem man frische Handschuhe anzieht und Erdbeertorte isst. Er ist gleich ihr von seinen Eltern angeleitet worden, den Anstand zu beobachten, Aufsehen zu vermeiden, Anstrengungen zu scheuen, die guten Wissen zu schätzen, und er denkt an eine Stelle, wie sie an einen Mann; die Stelle und der Ehemann sind das Mittel, Staat zu machen und sich zu amüsiren, alles ohne große Mühe. Wenn noch sonst etwas durch ihre Träume zieht, so ist es ein Wagen, ein bequemes und hübsches Schloß. Beide halten es ja für das höchste Glück, in einer neuen Equipage in das Bois de Boulogne zu fahren. Vielleicht hat die Frau im Grunde ihrer Einbildung noch irgend welche Forderungen; denn als Frau hat sie ja Nerven und als junges Mädchen war sie bis zu ihrer Heirat eingeklossen. Aber in Summe stelle ich sie auf eine Stufe; das ist eine moderne junge Häuslichkeit — ein Geflügel-paar auf einer Hühnerstange.

Drei Züge an der Glocke. Es sind die Freunde meines Neffen, die aus dem Cercle kommen. Vorstellungen: da mein Aussehen nicht eben ein pedantisches ist, so befinden sich wir uns bald im zwanglosem Gespräch.

Der Punsch hilft mit und mein Neffe kommt erst um 2 Uhr Morgens ins Bett; ich bin es, der ihn derangirt.

Der erste ist ein Vicomte, achtundzwanzig Jahre alt, aus einer guten Familie der Franche-Comté. Aber welche Familie! Ein Vater, zwei Töchter, eine Tante, eine Gouvernante. Sie kommen niemals nach Paris, nicht einmal nach Besançon. Der Vater verbringt sein Leben mit Spazierengehen, der Inspection seiner Güter, diniren und sich im Kaminwinkel wärmen. Er ist so geistesträge, daß er nicht einmal das Journal allein liest, die Gouvernante muß es ihm vorlesen; sie ist der starke Geist in der Familie. Weder Zeichnen noch Musik; Orthographie, Rechnen und was sonst noch zum Elementarunterricht gehört. Zu ihrer Zerstreuung arbeiten die jungen Mädchen an ihrem Fenster sitzend Tapissiererei; die Gouvernante bereitet die Muster vor. Niemals Bücher. Bei solchem Metier schwärmen sie keineswegs für das Landleben; sie wollen heiraten und stellen nur zwei Bedingungen: daß ihr Künftiger ein guter Katholik sei und in einer Stadt wohne. Der Vater verlangt außerdem noch, daß er vom Adel sei und sich mit einer Wittgift von siebentausend Francs Rente begnüge; es hat sich niemand gefunden. Um sich zu zerstreuen, arbeiten sie Wickelzeug für Kinder der Armen und verfertigen sich Duzende der schönsten Nachthauben. — Kleine Anzüglichkeiten kommen hier und da vor; dann hat die Gouvernante die Aufgabe, als Mitarbeiter zwischen Tante und Vater, zwischen den Mädchen und der Tante, und zwischen Vater und Töchtern zu dienen. — Fügen Sie nun noch die Frömmigkeit und die Andachtsübungen hinzu. Bei ganzlichem Mangel an Ideen schießen die Gewissenszweifel hervor, wie die Dißeln auf einem Bruchfeld. Sie fanden ihren Pfarrer zu nachsichtig, und legten den Theologen von Besançon ihre Gewissenszweifel brieflich vor. Zum Beispiel wünschten sie zu erfahren, ob es dem Pfarrer gestattet sei, in der Fastenzeit Fisch

Ruhe des Welttheils vorgesorgt. Wenn Oesterreich so schwach wäre, daß man seine Macht nicht in Berechnung zu ziehen hätte, so würde der Prager Friedensschluß bald ein Blatt Papier sein, welches man nach Belieben zerriß. Entwickelt unser Land aber die ihm innewohnende Kraft, versteht es sie zu sammeln, zu einigen und, wenn es Noth thut, zur Geltung zu bringen, so wird man knirschend und ingrinnig die Schranken respectiren lernen, welche man sich selbst aufgerichtet hat. Wir können von Berlin aus nur unter Einer Bedingung gelobt werden, wenn wir in Unmacht versinken, wenn wir rückfällig werden und den Pfad des Constitutionalismus verlassen, wenn wir aufhören, eine lebendige und wachsame Politik zu betreiben. Dem Himmel sei Dank, daß wir uns dazu beglückwünschen können, von Tag zu Tag eine tiefere Unzufriedenheit an der Spree wachzurufen. Wenn unsere Macht zur vollen Ebenbürtigkeit mit jeder anderen herangewachsen ist, wird man uns auch nicht lieben, aber man wird sich dann daran gewöhnen, was man jetzt ungern thut, uns für einen Factor anzusehen, ohne welchen eine politische Rechnung nicht gemacht werden kann.

### Aus den Delegationen.

Best, 5. December.

(Schlußsitzung der Reichsrathsdelegation.) Anwesend sind sämmtliche Reichsminister, Viceadmiral Tegetthoff und die Regierungsvertreter Weninger, Hofmann und Früh.

Der Kriegsmminister erklärt, daß er die an ihn gerichtete Interpellation wegen Wahrung der bürgerlichen Rechte der Soldaten nicht beantworten könne, da diese Angelegenheit weder der einen, noch der anderen Reichshälfte allein angehört und er sich daher zuerst mit den beiden Landesministern ins Einvernehmen setzen müsse.

Reichskanzler Baron Venst ergreift sodann das Wort: Das gemeinsame Ministerium hat die Beschlüsse, welche die Delegation in Folge der an sie gelangten Vorlagen gefaßt hat, Sr. Majestät zur Genehmigung unterbreitet. Die allerhöchste Sanction wurde denselben erteilt und ich beehre mich, selbe hiemit zu überreichen. Ich erfülle zugleich eine mir sehr erfreuliche Aufgabe, indem ich im Allerhöchsten Auftrage die Befriedigung Sr. Majestät mit dem Resultate der Berathung ausspreche. Sr. Majestät der Kaiser weiß nicht allein die Bereitwilligkeit zu schätzen, mit welcher diese hohe Delegation den dringenden Bedürfnissen des Staates Abhilfe zu schaffen gewußt hat, Allerhöchstdieselben haben auch mit besonderem Wohlgefallen erkannt, mit welcher angestrengter, aufopfernder Thätigkeit die hohe Delegation in verhältnißmäßig kurzer Zeit die ihr überwiesene, so mühevollte Arbeit beendigte.

Als ich in der letzten Sitzung der vorigen Session zur hohen Delegation zu sprechen die Ehre hatte, durfte ich aus voller Ueberzeugung die Behauptung aufstellen, daß die erste Wirksamkeit der neuen Institution die Zweifel, welche dagegen erhoben worden waren, siegreich widerlegte und die Erwartung, welche sich daran knüpfte, übertroffen hat. Zugleich gab ich der Hoffnung Ausdruck, daß die Schwierigkeiten, welche das Ungewohnte des neuen Organismus bei seiner ersten Anwendung nothwendig hervortreten lassen mußte, schon bei der näch-

sten Session verschwinden würden. Diese Voraussetzung hat sich als eine berechnete erwiesen. Es war eine für das Ministerium erfreuliche Erscheinung, welcher auch Sie, meine Herren, sich gewiß nicht werden entziehen wollen, daß die getrennte Verhandlung nicht gehindert hat, daß zwischen den Mitgliedern beider Delegationen ein freundliches, ja ein wahrhaft collegiales Verhältniß sich gezeigt. Die Aufgabe, welche diesmal den Delegationen gestellt wurde, war bedeutungsvoller als sonst. Die Delegationen haben sie als solche erfaßt, indem sie ein Gesetz, welches bestimmt ist, der Gesamtmonarchie einen festen Halt zu geben, zur Ausführung brachten. Die Delegationen haben damit nicht allein den Wünschen der Regierung Befriedigung gewährt, sie haben zugleich im Sinne der beiden Reichsversammlungen, die jenes Gesetz beschlossen, gehandelt und damit eine neue Bürgschaft gegeben für das, was das Reich vor allem braucht, für den Frieden. (Großer Beifall.)

Niemand, sei es im Inlande oder Auslande, wird im Ernst daran denken, daß die Vertreter, welche in den beiden Reichsversammlungen und Delegationen ihre Plätze einnehmen, zu eben jenem Gesetze ihre Zustimmung gegeben und das Armeebudget in dem verlangten Maße bewilligt haben würden, hätten sie Grund gehabt zu glauben, daß Krieg in der Absicht der Regierung sei. Schon diese Betrachtung sollte hinreichen, allen jenen falschen Vorstellungen ein Ende zu machen. In der That, und so fassen wir die Sache auf, haben die Vertreter uns nicht die Waffen in die Hand gegeben, damit wir Streit suchen oder einen angebotenen leicht hin aufnehmen; sie wollen nur, daß, wenn wir unsere Stimme erheben für die Erhaltung des Friedens, für die Abwehr jeder Gefahr, die den Frieden bedrohen kann, diese Stimme nicht ertöne als Hilferuf eines Wehrlosen und Verlassenen, sondern als Mahnruf eines Staates, der das Recht hat, gehört zu werden, wenn er von Frieden und Ruhe spricht. Das ist die Bedeutung, die wir den gefaßten Beschlüssen beilegen. Wir werden die Pflicht, die wir damit übernommen, nicht vergessen, und wenn dann alle die Mißverständnisse und Ausdeutungen, die hie und da aufstachen, verschwunden sind, dann wird auch das Werk, das hier zum Abschlusse gelangte, ein solches sein, auf welches unsere Völker mit Zufriedenheit, Achtung und Vertrauen blicken werden.

Nach Verlesung der Allerhöchsten Sanction des Budgetgesetzes ergreift der Präsident v. Kaiserfeld das Wort: „Meine Worte werden sich ganz in demselben Gedankengange bewegen, welchen wir eben aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers entwickeln gehört haben. Ich glaube aber, daß es nur ein glückliches Ereigniß sein kann, wenn die Gedanken der Regierung und die Gedanken der Vertretung sich in einem Punkte begegnen. Mit der heutigen Sitzung schließe ich die Sitzungen der ersten Delegation. Damit hat die Institution der Delegationen eine erste Probe bestanden. Sie haben aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers die hohe Befriedigung Sr. Majestät für ihre Leistungen vernommen. Eine solche Befriedigung aber dürften Sie auch in Ihrem Innern mit sich nach Hause tragen.

Bereitwillig haben Sie den ausnahmsweisen Verhältnissen Rechnung getragen, unter welchen die Delegationen von Sr. Majestät, unserem erhabenen Kaiser, zur Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit hieher berufen wurden; nur einer beispiellos angestrengten Thätigkeit konnte

es gelingen, in dem Ihnen durch diese Verhältnisse zugewiesenen kurzen Zeitraume die Masse des Arbeitsstoffes zu bewältigen. Damit aber, daß Sie unverdrossen und unentmüthigt sich an die Lösung Ihrer Aufgabe gemacht haben, damit haben Sie bewiesen, welche hohen Werth Sie auf die Erhaltung jener staatsrechtlichen Verbindung legten, welche die Ausgleichsgesetze geschaffen haben.

Von dem Gedanken erfüllt, daß die Monarchie in der ersten Lage, in welcher sich leider Europa noch immer befindet, zu ihrer Sicherung die Entwicklung einer Verteidigungsmacht nothwendigerweise bedarf, haben Sie der Regierung für die Verteidigungskraft des Reiches ein Erforderniß bewilligt, welches, ich gestehe es, die Steuerträger unserer Länder vielleicht nur mit der größten Anstrengung bedecken werden können; Sie haben aber diese Opfer den Völkern Oesterreichs auferlegt, weil Sie überzeugt sind und, obgleich Sie die Worte des Herrn Reichskanzlers damals noch nicht gehört haben, überzeugt sein konnten, daß die Regierung fortfahren wird, alle ihre Bemühungen auf die Erhaltung des Friedens zu richten, daß sie fortfahren wird, jeder gefährlichen Verlockung zu widerstehen und jeden Anlaß zu vermeiden, welcher irgendwie einen vielleicht gewünschten Vorwand gibt, Verwicklungen herbeizuführen. Denn Oesterreich bedarf des Friedens; Oesterreich und seine Regierung wollen daher auch den Frieden und wie der Herr Reichskanzler gesagt, darin wird auch die hohe Delegation übereinstimmen: nur zur Abwehr eines auf die Monarchie gerichteten Angriffes, wenn wirklich ein solcher versucht werden sollte, werden sich die militärischen Kräfte und alle Volkskräfte entfalten.

Das ist in der That die Bedeutung, welche den Verhandlungen, die in diesem Hause geführt worden, allein unterlegt werden kann, und wer denselben einen anderen Sinn unterlegen sollte, der würde es mit der Ueberzeugung thun, daß dies weder Ihren Absichten, noch dem Willen Ihrer Committenten entspricht.

Wir haben hier von allen Seiten eine freundliche Aufnahme und das bereitwilligste Entgegenkommen gefunden. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube im Sinne dieser hohen Versammlung zu handeln, wenn ich dafür im Allgemeinen den Dank derselben ausspreche und wenn ich diesen Dank insbesondere ausspreche der hohen königlich ungarischen Regierung, der königlichen Akademie der Wissenschaften, welche uns mit solcher Bereitwilligkeit diese herrlichen Localitäten für unsere Berathungen zur Verfügung stellte. Mögen daher die erzielten Resultate, möge das Verständniß und die Eintracht, welche zwischen beiden Delegationen herrschten, möge der Geist gleicher Gesinnung für die Sicherheit der Monarchie, möge der Geist gegenseitiger Rücksicht, der zwischen beiden Delegationen waltet, eine glückliche Vorbereitung sein für alle Delegationen, die nach uns kommen werden, damit Oesterreich, in seinem Innern befestigt und frei, ein Hort der modernen Gesittung bleibe, damit Oesterreich durch die enge, unzertrennliche staatsrechtliche Verbindung seiner beiden Hälften nach außen unabhängig und für Europa eine Bürgschaft mehr des Friedens sei.

Ich erlaube mir, Sie zu bitten, daß Sie sich von Ihren Sigen erheben und mit mir einstimmen in ein dreifaches „Hoch“ auf Denjenigen, zu dem alle Völker Oesterreichs aufblicken, als zu dem Symbol ihrer Macht, Freiheit und Unabhängigkeit. Ein dreifaches „Hoch“ Sr. Majestät unserem erhabenen Gebieter und Kaiser.“

Fürst Schwarzenberg sagt: Mit Zuversicht auf die Zustimmung meiner geschätzten Herren Collegen rechnend, erlaube ich mir die Worte des Dankes an unseren würdigen Vorstand zu richten; dieser Dank bezieht sich auf die bereitwilligste Hingebung, mit welcher Sie, Herr Präsident, sich der schwierigen und mühsamen Aufgabe unterzogen, die Angelegenheiten der Delegation zu sichern und die Verhandlungen derselben zu leiten. Wir zollen ihnen den gebührenden Dank, diese schwierige Aufgabe zur Lösung gebracht zu haben. Sie haben stets die strengste Unparteilichkeit und Gerechtigkeit beobachtet, wie auch die Würde der Delegation in jeder Beziehung zu wahren gewußt; diese Gefühle der Anerkennung und des Dankes werden von uns allen getheilt, sie haben durch diese wenigen Worte Ausdruck bekommen, damit der Inhalt derselben dahin gelange, wohin er einstimmig von uns gerichtet ist.

Der Präsident v. Kaiserfeld dankt für das Wohlwollen, welches ihm entgegengebracht wurde. Nur durch das ihm geschenkte Vertrauen sei es ihm möglich geworden, die Verhandlungen zu der ihm soeben warm ausgesprochenen Zufriedenheit zu leiten; er bittet, ihm dieses Vertrauen auch ferner zu bewahren; die Erinnerung an die Zeit, wo er hier die Verhandlungen zu leiten hatte, werde ihm wohlthuend bis in die spätesten Tage sein.

Sodann wird das Protokoll dieser Sitzung verlesen und hiemit die Session geschlossen.

(Schlußsitzung der ungarischen Delegation.) Sectionschef Dregh dankt im Namen des gemeinsamen Ministeriums für die Bereitwilligkeit und das Vertrauen und hebt hervor, daß das Institut der Delegationen sich bewährt. Das Ausland müsse durch die Verhandlungen über die Friedensliebe der Monarchie vollkommen beruhigt sein. Nach Vorlesung des sanctionirten Budgetgesetzes hält der Präsident Somssich eine

zum Vesperbrot zu erlauben; man hat ihnen geantwortet, daß der heilige Viguori die kleinen Backfische erlaubte. — Mein junger Mann amüßirt sich für sie alle; niemals kehrt er vor September, das ist in der Jagdzeit, an den väterlichen Herd zurück. Er war Gesandtschaftsattaché und hat an den kleinen deutschen Höfen Verheerungen unter den Stiftdamen angerichtet; dann hat er Europa bereist, um einen vergleichenden Coursus der Galanterie zu machen; schließlich gelangweilt, hat er sich etwas tiefer herabgelassen. Er erzählt all' dies mit einem liebenswürdigen Sichgehenlassen und dem bezauberndsten Redefluß; seine Eitelkeit hat nichts aufgeblasenes; in dem Punkte ist er den Bürgerlichen überlegen, die, wenn sie ein Talent zu besitzen meinen, ihre Ansprüche auf Anerkennung nicht eben gering zu stellen pflegen. Er sagt, daß er sich nun in Paris fixirt habe und daß kein Ort der Welt es ihm erzeigen könnte.

Ein Banquierssohn. In diesem Jahre standen die Reports zwei Monate lang auf vierzig von hundert; solcher Art sind die Neuigkeiten, die er seit seinem achten Jahre bei Frühstück- und Mittagstisch kommentiren hörte. Vor sechs Monaten bringt sein Vater in Erfahrung, daß ein armer Teufel von Erfinder wegen Schulden verfolgt werde; er geht hin, kauft seine Papiere, macht sich zu seinem alleinigen Gläubiger und raubt ihm sein Privilegium um ein Stück Brot; es handelte sich darum, dem Ausströmen des Gases vorzubeugen. Im Besitze des Brevets, steigt er in sein Cabriolet, fährt von Bureau zu Bureau, spricht mit den Machthabern, beschenkt nützliche Subalterne und bewirkt die Anwendung seines Verfahrens bei allen Administrationen. Er wird hunderttausend Thaler gewinnen. — Und der Erfinder? — „O! er wird eine andere Erfindung machen; diese Leute sind wie die Maulwürfe: stopfen Sie ihr Loch zu und sie werden ein anderes graben; und man wird sogar das Verdienst dieses zweiten Loches sich zuschrei-

ben können.“ Vom Grunde seines Herzens bewundert er den väterlichen Scharffinn, aber unter der Bedingung, davon zu profitiren. Ich sagte ihm, daß in Amerika der Vater das Recht habe, seinen Sohn bis auf den letzten Sou zu enterben. Er fand das ungeschmeichlich.

„Aber diese Leute sind ja Wilde! Wie, ich hätte Pferde, trüge Lackstiefel, und mein Vater sollte nach Willkür einen Schreiber, einen Hungerleider aus mir machen können? Warum nicht lieber gleich einen Waffenträger, einen Commissionär?“ — Ich habe ihn gestachelt und aus seinen Antworten ersehen, daß in seinen Augen die Kinder die Eigenthümer ihrer Eltern sind und daß sie ihnen Gnade erweisen, wenn sie dieselben leben lassen. Mein Banquierssohn ist plump von Fleisch und Blut, keineswegs von seiner Race wie der andere. Die grobe Hand seines Großvaters, des Ochsenhändlers, verräth sich auch unter dem feinen gelben Glacéhandschuh.

Ein junger Substitut, vor einem Jahre nach Bourgneuf ernannt. Zweitausend Franks Rente und Zwölf-tausend Franks Gehalt. Er ist auf acht Tage nach Paris gekommen, um den Actenstaub von sich abzuschütteln. Es ist ein gesetzter Junge. Viermal wöchentlich sitzt er drei Stunden im Palais, den Rest seiner Zeit verbringt er mit promeniren, Romane lesen, und dann beschäftigt er sich auch mit photographiren. Er lebt da unten in seiner Familie, das ist der Grund, warum er auf seine Ernennung so lange warten mußte; er wollte nur nach Bourgneuf oder Umgebung zurückkehren, wie die Schnecke in ihr Haus. Er hat keinen Ehrgeiz und wird langsam avanciren; mit vierzig Jahren wird er Richter und mit Fünfzig Tribunalspräsident sein. Er wird eine reiche Heirat machen, die Magistratur verechttigt zu guten Partien, wird ein angesehen Mann sein und oft und delicat diniren, mehr verlangt er nicht, er liebt die Ruhe; er ist ein Strohmann.

Abchiedsrede. Graf Anton Majlath drückt demselben für sein umsichtiges Verwalten des Präsidiums den Dank des Hauses aus.

### Für directe Wahlen in die Reichsvertretung

plaidirt die „N. Fr. Pr.“ in folgender Weise: Unser verunkstetes Wahlsystem unterbindet den Zusammenhang der Abgeordneten, wenigstens jener Abgeordneten, welche allein eine lohnenswerthe politische Thätigkeit ausüben, der Reichsrathsabgeordneten, mit ihrer Wählerschaft gänzlich. Nicht die Bevölkerung, sondern der Landtag jendet jene in den Reichsrath. Ja die Bevölkerung ist gar nicht in der Lage, eine Controle zu üben, da sie ja gar nicht einmal bestimmt, welcher der Abgeordneten im Reichsrathe ihr Vertreter sein soll. Die Deputirten werden aus den Gruppen gewählt; welcher von den Gruppenvertretern entfällt auf die einzelnen Wahlkreise? Unlösbarer Preisfrage! Aber wenn auch der Landtag wählt, so ist diese Wahl doch eine bloße Fiction, da in den Landtagen die Brutnester der Coterien, der Clique und Claque sind und der Landtag in der Regel nur das machtlose Werkzeug dieser Coterien ist. Die Landtage sind auf diese Art wechselseitige Versicherungsanstalten, welche, wie andere Assuranzanstalten gegen Hagelschäden, die Abgeordneten gegen den Hagelschaden der öffentlichen Meinung versichern. Ja, ein Appell der Regierung an die öffentliche Meinung des Landes, der Bevölkerung, wird bei uns immer unwirksam bleiben, weil ja die Landtage den eigentlichen politischen Körper wählen. Diese vitalen Gebrechen unseres Constitutionalismus treten stets um so greller und unleidlicher hervor, wenn man sie mit den gesunden constitutionellen Organismen anderer Länder zu vergleichen veranlaßt wird. Die gesunde Wirkung der directen Wahlen und eines fälligen, zahlreichen Parlamentes ist bei den letzten Wahlen in England besonders in einer Richtung hervorgetreten. Ein Conservativer, mithin gewiß ein unbefangener Zeuge, wenn es sich um Angelegenheiten der liberalen Mehrheit handelt, hat sich jüngst bei einem Bankette dahin vernehmen lassen, daß die Stärke und zugleich Schwäche der liberalen Partei in der Fülle regierungsfähiger Politiker bestehe, welche sie in ihrem Schooße beherberge. Wenigstens 35 Gentleman, erklärte er, können Anspruch erheben, Cabinetsminister zu werden. Nun beruht auf der Regierungsfähigkeit des Parlamentes der Bestand des ganzen Parlamentarismus. Wenn auch die Ueberfülle zu Rivalitäten führt, so ist sie doch mindestens kein Gebrechen von der gefährlichen Bedeutung, wie jenes, keine regierungsfähigen Politiker im Parlamente zu finden. Bei uns in Oesterreich beruht aber der Bestand des Parlamentarismus stets auf dem jeweiligen Ministerium, was dem Parlamentarismus stets den Charakter von etwas Schwankendem, Unsicherem, Gefährdetem aufsprägt. Es ist auch ganz natürlich. Ein Nachwuchs ist bei uns gar nicht möglich, da man denselben in der Bevölkerung verfassungsmäßig nicht suchen kann, in den Landtagen aber stets die Coterie den Nachwuchs verpeist und überdies die geringe Zahl der Mitglieder allein schon eine Mischung der Capacitäten ausschließt. Wir in Oesterreich haben so häufig den englischen Constitutionalismus zum Muster aufgerufen und haben so oft die Analogie der österreichischen und der englischen Verhältnisse betont, daß wir wohl alle Ursachen haben, dem englischen Parlamentarismus in seinen gesunden Grundlagen unsere ernste Aufmerksamkeit zu widmen und unsere eigenen Organismen nach jenem lebensvollen Vorbilde zu verbessern.

### Wie kann eine Volkswehr herangebildet werden?

Wien, 5. December. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt: Es wird bei dem zu bildendem Volksheere so viel von Unterricht, Bildung, Intelligenz und so wenig von Abhärtung, Kraft und Gelenkigkeit, so viel vom Kennen und so wenig vom Können, so viel vom Geist und so wenig vom Körper gesprochen — und doch wiegt die gleichzeitige Ausbildung der Glieder und ihrer Fähigkeit zum Ertragen von Strapazen beinahe gleich schwer mit der Intelligenz des Geistes; der künftige Wehrmann sollte in der Schule ebenso seinen Körper wie seinen Geist üben und stärken, das heißt die Abrihtung für die Volkswehr sollte nach anderen als den jetzt üblichen Principien vorgenommen werden. Wie die Sachen jetzt bei uns stehen, kommt der Staat überall mit seiner militärischen Abrihtung zu spät; es geschieht dies zu einer Zeit, wenn die Glieder schon mehr oder minder versteift sind, wenn die frische Lust der Jugend an Leibes- oder Waffenübungen schon vorbei ist. Die militärische Abrihtung ist daher in jenes jugendliche Alter zu verlegen, wo der künftige Soldat noch nicht oder kaum noch für sich erwerben kann und will. Sobald aber der Staat den als militärpflichtig Erklärten erst dann mit seinen Leistungen in Anspruch nimmt, wenn dieser in die Jahre der vollen Arbeitsfähigkeit getreten, so begeht er einen Fehler, der auch schon vom volkswirtschaftlichen Standpunkte nicht zu entschuldigen ist. Um ein tüchtiges Volksheer zu haben, um namentlich eine größere Masse von Fußvolk heranzubilden, das sich gleich den

welchen Namen immer führenden Garden und Elite-Corps Europa's in Benützung des Bodens und Ueberwindung von Schwierigkeiten die tüchtigste Gewandtheit angeeignet hat, bedarf es der Plegsamkeit der jugendlichen Glieder, sowie überhaupt des Enthusiasmus der Jugend; es bedarf weiter der Verbindung der militärischen Erziehung mit der Volksschule und folgerichtig der Verlegung des Rekruten-Unterrichtes in eine Reihe von Jugendjahren. Dieser militärische Unterricht begänne mit der Unterweisung der jüngeren Knaben von etwa neun bis zehn Jahren in Marschbewegungen, Übungen des Augenmaßes u. dgl., versteht sich ohne Waffen, oder höchstens mit aus Holz geschnitzten Gewehren; dann von vierzehn Jahren an käme die Handhabung der Schuß- und Stichwaffe und endlich nach dem Austritte aus der Schule\* compagnieweise Übungen in der Heimat an die Reihe. Allezeitverderbenden, unnützen oder gar schädlichen Bravourstücke müßten natürlich ferngehalten werden. Dieser einfache und dabei so wenig beschwerliche Unterricht in den ersten Elementen der militärischen Erziehung müßte an den Volks- und Mittelschulen obligatorisch gemacht und durchaus nicht als knabenhafte Spielerei angesehen werden; die Regierung müßte mit allem Ernste, den die Sache wirklich verdient, dahin wirken, daß dieser Unterricht und alle aus ihm resultirenden Vorgänge, als Uebungsmärsche, Wettlaufen, Turner, Chorgefang u. s. w. von allen Bürgerclassen als eine so recht eigentliche Volksangelegenheit betrachtet und behandelt werden. Unter einer solchen soldatischen Zucht, die nur Stunden oder höchstens Tage anhält und der er stets sich gern unterwirft, lernt dieser junge Nachwuchs des Volksheeres gehorchen und befehlen, bis zur taktischen Führung eines Zuges, ja bei hervorragenden Eigenschaften wohl auch einer Compagnie hinaus. Da er jung ist und mit der größten Geschmeidigkeit des Leibes eine frische Lust am Waffenthume verbindet, so bringt er es im bloß mechanischen der Uebungen sehr bald zur Fertigkeit. Und nun vergesse man nicht, daß eben diese Schüler durch die Vorbereitung für ihren künftigen Beruf zu reger geistiger Thätigkeit veranlaßt sind; dadurch sind sie umso mehr geneigt, das bloß mechanisch erlernte auch denkend zu durchbringen und ihrem militärischen Können das militärische Wissen beizugesellen. Der Schulunterricht dürfte es eben an deutlichen, dem Zwecke entsprechenden und vorbereiteten Winken nicht fehlen lassen. Und hier gelangen wir an einen Punkt, der bei der ganzen sonst ziemlich einfachen Einrichtung von einschneidender Wichtigkeit ist — nämlich an die geeigneten und tauglichen Lehrkräfte. In Pädagogien und Lehrer-Seminarien könnten schon tüchtige Kräfte herangezogen werden; ist nur einmal die Nothwendigkeit herangetreten, so läßt meistens die Abhilfe nicht lange auf sich warten. Doch sei diese Lehrerfrage einem Denker bestens empfohlen.

Was endlich den Aufwand für die gesammte Durchführung dieses militärischen Unterrichtes betrifft, so wird er durch die volkswirtschaftlichen Ersparnisse beizubringen überwogen. Da der am meisten Zeit absorbirende Rekrutenunterricht in jenes jugendliche Alter fällt, wo die Arbeitstüchtigkeit noch wenig oder gar nicht entwickelt ist, so würde viel Zeit für productive Beschäftigungen gewonnen. Für das Studium der Specialwaffen bedürfte es etwa noch späterer, kurzer Uebungen. Allen größeren Zusammenzügen der jugendlichen Truppen ließe sich dann leicht das Gepräge von allgemeinen Volksfesten geben. Aber auch auf das bürgerliche Leben würde durch die frühe Gewöhnung an Ordnung und Unterordnung, an Befehl und Gehorsam, an gemeinsames Wirken zu gemeinsamen Zwecken ein kräftiger und unschätzbare Einfluß gewonnen. Werden endlich in letzter Linie noch einige Lehrstühle für höhere Militärwissenschaft an Gymnasien, Technik u. s. w. gegründet, so hat der Staat in seinem militärischen Unterrichtswesen einen wesentlichen Fortschritt gemacht.

\* Unter Schule ist hier immer nur die Volksschule gemeint.

### Ueber den griechisch-türkischen Conflict

liegen folgende Nachrichten vor:

St. Petersburg, 6. December. Das „Journal de St. Petersburg“ hofft, die Weisheit der griechischen und türkischen Staatsmänner werde noch die bedauerliche Consequenz eines diplomatischen Bruches vermeiden.

Constantinopel, 5. December. Der in türkischen Diensten stehende Lord Hobbart soll heute mit ausgedehnten Vollmachten abgehen, um die Leitung des türkischen Blockadegeschwaders vor Kreta zu übernehmen.

Constantinopel, 5. December. (Abends.) Es heißt, England und Frankreich haben der Pforte in dem Conflict mit Griechenland ihre Vermittlung angeboten.

Constantinopel, 6. December. (9 Uhr Vormittags.) Es ist der diplomatischen Intervention der Westmächte gelungen, die Pforte zu bestimmen, vor Anwendung strenger Maßregeln noch ein Ultimatum nach Athen abzuschicken.

Wien, 7. December. Der türkische Gesandte in Athen hat sich heute nach Constantinopel eingeschifft. Die Geschäfte wird der englische Gesandte provisorisch übernehmen.

## Oesterreich.

Wien, 5. December. (Parlamentarische.) Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses findet am 10. December d. J. statt. Tagesordnung: Erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend ein Post-Uebereinkommen mit den Fürstenthümern Moldau und Walachei; erste Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Verordnung des k. k. Finanzministeriums vom 2. October 1868 über die Regelung des gegenseitigen Verhältnisses der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder einerseits, dann der Länder der ungarischen Krone andererseits in Ansehung des Stempelgebühren- und Tagewesens; erste Lesung des Antrages des Abg. Dr. Leonardi und Genossen, betreffend die Auflösung des Lehenbandes in Tirol; erste Lesung des Antrages des Abg. Dr. Dietrich und Genossen, betreffend die Auflösung des Lehenbandes in Schlesien; Verhandlung über den Bericht des zur Vorberathung des Entwurfes einer Concursordnung bestellten Ausschusses hinsichtlich der vom Herrenhause beschlossenen Aenderungen an dem vom Abgeordnetenhause angenommenen Gesezentwurfe.

— 5. December. (Der gemeinsame Staatshaushalt für 1869.) Der gemeinsame Vorschlag für 1869, wie ihn die beiden Delegationen nuncmehr vereinbart haben, enthält folgende Positionen: Ordinarium: 1. Gemeinsames Ministerium des Aeußern 4,081.959 fl.; 2. Gemeinsames Kriegsministerium a) Heer 69,777.692 fl., b) Kriegsmarine 7,461.132 fl.; 3. Gemeinsames Finanzministerium 1,686.265 fl.; 4. Gemeinsame Rechnungscontrole 101.950 fl. Zusammen 83,108.998 fl. Hievon ab: Einnahme des Zollgefälles 7,927.000 fl.; Ordentliches Gesamtforderniß 75,181.998 fl.; Hievon entfällt auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 52,627.398 fl. 60 kr. Außerordentliches Erforderniß: 1. Gemeinsames Ministerium des Aeußern 101.481 fl.; 2. Gemeinsames Kriegsministerium a) für das Heer 4,739.681 fl., b) für die Kriegsmarine 1,289.028 fl.; 3. Gemeinsames Finanzministerium 13.830 fl.; Außerordentliches gemeinsames Erforderniß 6,144.020 fl.; Hievon entfällt auf die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder 4,300.814 Gulden.

West, 5. December. (Sitzung der Magna-tentafel.) Das interconessionelle Gesez wird unverändert angenommen.

— 5. December. (Sitzung des Unterhauses.) Das Nuntium des Oberhauses über die Annahme der Gesezentwürfe bezüglich der Gleichberechtigung der Nationalitäten und über die Union mit Siebenbürgen, ferner über die Modificationen des Wehrgesetzes werden verlesen, sodann die sanctionirten Geseze über den Volksschulunterricht und die Arad-Temesoarer Bahn publicirt. Die Hausordnung wurde bis § 26 angenommen.

— 5. December. (Abendsitzung des Unterhauses.) Der Gesezentwurf über Tilgung der Schuld der Eisenbahngesellschaft so wie über die Verwendung des Eisenbahnanlehens wird angenommen. Der Ministerpräsident überreicht unter stürmischen Clajens die sanctionirten Geseze über Wehrkraft, Landwehr und Volksaufgebot. Der Gesezentwurf über das Budget pro 1869 wird bis inclusive § 6 unverändert angenommen.

— 7. December. (Der König) schließt am 10. December den Reichstag.

## Rusland.

Rom, 5. December. (Brief Montis.) Die Regierung läßt einen Brief Monti's veröffentlichen, welchen er vor seiner Hinrichtung schrieb. Monti sagt in demselben: Jene, die sich seiner bedienten, haben ihn sodann verrathen und ausgeliefert; er erklärt, daß er im Jahre 1865 Mitglied des Carbonari-Bundes war, und beklagt Mörder geworden zu sein, um das Leben jener zu retten. Er drückt seine Reue aus und bittet selbe durch die Zeitungen der ganzen Welt kundzugeben. Er bittet den Papst um seinen Segen und empfiehlt ihm sein Kind.

Madrid, 7. December. (Corteswahlen.) Ein Regierungsdecret, welches die Corteswahlen auf den 13., 14. und 15. festsetzt, wird demnächst erwartet.

London, 5. December. (Ministerliste.) Die „Times“ schreibt: Gladstone dürfte heute der Königin folgende Ministerliste vorlegen: Russell Cabinetsmitglied ohne Portfeuille, Clarendon Auswärtiges, Cardwell Krieg, Bright Indien, Lowe Finanzen, Granville oder Lord Arghll Präsident des geheimen Rathes, Wood Lordkanzler, Collier Generalanwalt, Coleridge Staatsprocurator, Childers Marine, Fortescue Obersecretär für Irland. Dasselbe Blatt meldet weiter, daß Seward die Entscheidung der Alabama-Frage nicht dem Könige von Preußen, sondern den zu ernennenden Commissarien anheimstellen will. Die „Times“ protestirt dagegen.

Constantinopel, 6. December. (Türkisches Ultimatum.) Die Pforte, von England, Frankreich und Oesterreich unterstützt, sandte an Griechenland ein Ultimatum, welches die Verhinderung der Anwerbung von Freiwilligen für Kreta, die Einstellung der Fahrten des Dampfers „Enosis“ und die ungehinderte Einschiffung der cretensischen Emigranten verlangt. Im Ab-

Lehnungsfälle erfolgt sofortiger Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Ausweisung der griechischen Unterthanen und Schließung der türkischen Häfen für die griechischen Schiffe.

Locales.

Der Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat an den Magistrat der Landeshauptstadt Laibach aus Anlaß der jüngsten Beileidsadresse folgendes Schreiben gerichtet:

Mit innigen Worten der Theilnahme wurde dem Gemeinderathe der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien in dem geschätzten Schreiben vom 23. l. M. das tiefgefühlte Beileid ausgedrückt, welches dort über das traurige Ereigniß des Hinscheidens des allverehrten Herrn Bürgermeisters der Stadt Wien Dr. Andreas Zelinka empfangen und in ehrender Weise die vollste Anerkennung der vielen Verdienste, die der Verewigte sich sowohl um die Stadt Wien, als auch um den Staat erworben, gezollt wird.

Den Gemeinderath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, dem ich diese Zuschrift des löblichen Magistrates Laibach in der Sitzung vom 27. l. M. zur Kenntniß brachte, erfüllte es mit gerechtem Stolze, auch in der Ferne die Thätigkeit des nun Verewigten anerkannt zu wissen, dessen Herzengüte und trefflicher Charakter den Schmerz um den Verlust zu einem allgemeinen, in allen Schichten der Bevölkerung tief empfundenen gemacht hat.

Indem ich dem löblichen Magistrat der Landeshauptstadt Laibach für die bewiesene Theilnahme und das diesfalls eingesendete Beileidschreiben hiemit den wärmsten Dank abstatte, bitte ich, die Versicherung entgegenzunehmen, daß dem Gemeinderathe der Stadt Wien dieser Act innigen Mitgeföhls stets in freundlichster Erinnerung bleiben wird.

Wien, den 28. November 1868.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: Dr. Felder m. p.

(Toller Hund.) Ein mit allen Anzeichen der Wuthkrankheit befallener Hund wurde gestern Nachmittags in verschiedenen Stadttheilen gesehen und versetzte die Bevölkerung in nicht geringe Aufregung. Derselbe soll, wie uns Augenzeugen berichten, allein auf der Wienerstraße vier andere Hunde gebissen haben. Es ist also jedenfalls die größte Vorsicht geboten und erwarten wir mit Zuversicht von der Sicherheitsbehörde die geeigneten Maßnahmen zur Feststellung des wirklichen Sachverhaltes und nöthigenfalls die strengste Durchführung der für die Sicherheit der Stadtbewohner notwendigen weiteren Schritte.

(Theater-Nachricht.) Die nächste Woche stellt dem Vernehmen nach den Theaterfreunden eine interessante Abwechslung in Aussicht. Die Localsängerin Fr. Rott vom Grazer landschaftlichen Theater soll als „Hesena“ dann in der „Pfarrersköchin“ gastiren.

(Theater.) Mosenthal schildert in seinem „Schulz von Altenbüren“ den Kampf zwischen der alten Zeit der Borurtheile, die mit aller Zähigkeit an den altgebrachten Sitten und Gewohnheiten hängt, und der des Fortschrittes, der freieren Jetztzeit. Der Dialog ist gut und kräftig, die Handlung voller Abwechslung, erhält bis zum Schluß in Spannung. Die Aufführung war gestern eine den hiesigen Kräften entsprechend gelungene. Herr Franz zeli us als Großknecht Julius hatte seine Rolle ganz richtig aufgefaßt und gab sie auch recht natürlich, ebenso wie Fr. v. Stefan y die Martine. Herr Bergmann ist ein fleißiger Schauspieler, nur weiß er mit seinen Mitteln nicht Maß zu halten, auch der alte Freiherr v. Spiegel fand in Herrn Moser einen ganz guten Darsteller; doch mit der Leistung Herrn Stefan's (Hofschulz) können wir uns nicht zufrieden erklären. Das Haus war gut besucht und rief sämmtliche Darsteller mehrere male heraus.

Proceß der „Presse.“

Wien, 7. December. Vorsitzender Herr Oberlandesgerichtsrath Englisch. Privatkläger Reichsrathsabgeordneter Herr Svetec. Verteidiger Dr. Neuda.

Angeklagt des Vergehens der Ehrenbeleidigung nach den §§ 487, 488, 491, 492 und 499, erscheint der verantwortliche Redacteur der „Presse“ Herr Franz Krtzsmaty. Die Reibungen zwischen den Deutschen und Slovenen

in Krain, welche schon wiederholt in blutige Excesse ausarteten, fanden in einem Artikel der „Presse“ vom 29. Mai d. J. Erwähnung, und zwar aus Anlaß eines Ereignisses, das in der Nacht vom 17. zum 18. Mai d. J. stattgefunden hatte. Die von einem Ausfluge heimkehrenden deutschen Turner Laibachs wurden nämlich in der Nähe von einem Excesse zwischen den unbewaffneten Turnern und den mit Steinen und Knütteln bewehrten Landeuten, der mehrere schwere Verwundungen nach sich zog. Jener Artikel, ausgehend von diesem Ereignisse, behauptet, daß die Hegerien der „Sololisten“ daran Schuld trugen. Da der Artikel diese Ausschreitungen infame Bubenstreiche, die Theilnehmer daran Stroche und Wegelagerer nennt, und alles dieses der erst im April d. J. ins Leben getretene Verein „Laibacher Solol“ auf sich bezog und sich an seiner Ehre gekränkt erachtete, so strengte der Ausschuß des Vereines durch den Reichsrathsabgeordneten Herrn Svetec wider die „Presse“ eine Ehrenbeleidigungsklage an, die heute ausgebracht wurde.

Herr Krtzsmaty behauptet, damals von der Existenz des Vereines „Laibacher Solol“ keine Kenntniß gehabt und deshalb geglaubt zu haben, der Artikel sei auf jenen „Juzni Solol“, der seiner Haltung wegen im Juni d. J. aufgelöst wurde, gemünzt gewesen.

Herr Svetec sucht dies zu widerlegen und beantragt die Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Monaten Arrest und 300 fl. Cautionsverlust.

Der Gerichtshof fällt aus den von der Vertbeidigung geltend gemachten Gründen ein Nichtschuldenkenntniß. Herr Svetec hält sich die Bedenkfrist offen.

Casino - Anzeige.

Den verehrten Mitgliedern des Casinovereines wird hiermit bekannt gegeben, daß Donnerstag den 10. d. M. die erste populär-wissenschaftliche Vorlesung stattfinden wird.

Herr Professor Hugo Ritter v. Berger: Ueber Giftstoffe.

Anfang präcise 5 Uhr Abends. Laibach, am 9. December 1868.

Casinovereines - Direction.

Neueste Post.

Madrid, 6. December. In Puerto Santa Maria kamen Samstag Ruhestörungen vor, indem ein Theil der Bevölkerung zu den Waffen griff und die Absehung des durch das allgemeine Stimmrecht gewählten Alcalden verlangte. Die Ruhe wurde unverweilt wieder hergestellt und die Ruhestörer den Gerichten überliefert. Allem die Revoltanten, von Reactionären aufgebracht, benützten die Abwesenheit einiger Truppen der Garnison von Cadix, welche nach Puerto Santa Maria entsendet waren, um den Aufstand auch nach Cadix zu verpflanzen, wo sie gegen die Behörden und die Garnison die Waffen ergriffen. Die Garnison erwiderte energisch den Angriff, indem sie die Aufständischen in das Gebäude der Municipalität und in einige benachbarte Häuser einschloß. Der Aufstand wurde besiegt. Im übrigen Theile von Andalusien und in den anderen Provinzen herrscht vollständige Ruhe.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 7. December. 5perc. Metalliques 58.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anlehen 64.25. — 1868er Staatsanlehen 90.10. — Bankactien 679. — Creditactien 245.10. — London 118.65. — Silber 117. — R. I. Ducaten 5.61.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibacher Geschäftsbericht

vom 5. December.

Ungeachtet der Verschlimmerung unserer Valuta hat sich das Geschäft in Getreide nicht gebessert, die Berichte vom Auslande brachten sogar eine Verflattung, doch scheint noch beim Schluß der Vorwoche eine etwas bessere Stimmung auf den maßgebenden Fruchtplätzen eingetreten zu sein.

Die Preise des Getreides behaupteten sich auf unserem Plage auf dem vorwöchentlichen Standpunkte, von Hülsenfrüchten machten nur Fisoln eine Ausnahme, da diese Cerealie gänzlich unbeachtet blieb; der Grund davon ist uns seit mehreren Tagen bekannt geworden, es bestätigt sich nämlich, daß die für Marseille bestimmten zwei Schiffe mit Fisoln am Bord, deren Verbeischnung auf unserem Plage eine so rege Stimmung in dem Artikel hervorrief, nun wieder gelöscht werden sollen; es ist möglich, daß noch im letzten Moment irgend ein ausländischer Käufer für die zwei Ladungen hervortritt, aber diese Möglichkeit bietet keinen besondern Anhaltspunkt.

Es bewegten sich: Weizen ungar. 83-84pfd. fl. 4.70-4.75, 85-86pfd. fl. 5-5.10, 87-88pfd. fl. 5.50-5.60, spitzbrandiger, 83-84pfd., zugewogen 88 Pfd., fl. 4.85-4.95, heimischer 82-83pfd. fl. 4.40-4.50.

Korn ungar. 77-78pfd. fl. 3.60, 79-80pfd. fl. 3.65 bis fl. 3.70, heimisches nach Qualität fl. 3.30-3.45.

Gerste Siosoler 73-74pfd. fl. 3.55, -76 75pfd fl. 3.70 bis fl. 3.70, Futterwaare nach Qualität fl. 2.50-2.60, heimische 72-73pfd. fl. 3.30-3.40.

Hafser ungar. goldgelber 47-48pfd. fl. 2.10-2.15, 49-50pfd. fl. 2.20, heimische Gebirgswaare fl. 2.10, Morasthafer zugewogen pr. Ctr. fl. 3.60-3.70.

Haid ungar. jährige 67-68pfd. fl. 2.90-3, 69pfd. fl. 3.15, heimische Waare heuriger Fehnung je nach Qualität fl. 2.75-2.90.

Mais Banater 1867er 81-82pfd. fl. 3.20, Banater Infulaner 82-83pfd. fl. 3.25, Cinqquantin 85-86pfd. fl. 3.75 bis fl. 3.80, heimischer neuer fl. 2.75-2.80, neuer ungar. 82-83pfd. fl. 3-3.05.

Sirse fl. 2.50-2.60. Sirse rein fl. 4.45-4.50.

Fisoln rothe wurden mit fl. 4.65 von Seite früherer Käufer zurückgewiesen, und in diesem Verhältnisse wurde auch für die übrigen Sorten gefordert, doch, wie bemerkt, war keine Kauflust dafür; als nominellen Preis notiren wir für edle Sorten fl. 4.80-4.90, für grüne fl. 4.60-4.70, für gemischte je nach gefälligem Farbenfortiment fl. 4.10-4.25 und für rothe fl. 4.50 4.55.

Klejamen sehr matt. Filz 1867er hochprima Saat hat man unseren Eignern fl. 23 1/2, sammt Saß angeboten, 1868er Saat wird gar nicht gekauft und bleibt wahrscheinlich auf die eigentliche Bedarfs-Saison im Jänner und Februar kommenden Jahres angewiesen, heurige Saat in Producenten-Händen gilt fl. 18.

Zwetschken ebenfalls matt, gelten sammt Saß fl. 4 1/2, und denselben Preis und noch 10-12 kr. billiger kann man sie ab Bahnhof Steinbrück haben.

Müsse luftgetrocknete pr. Ctr. fl. 6-6 1/2, ofengebörre fl. 5 1/2.

Kämmel fl. 23 ohne Saß. Leinamen Herbstwaare fl. 7, Sommerwaare nach Qualität fl. 5 1/2-6 1/2.

Leinöl bei schwachen Zufuhren fl. 23 1/2-24 in ersten Kosten.

Sonig kommt und zieht regelmäßig ab, so daß sich keine Vorräthe bilden, Rohwaare sammt Saß fl. 15 1/2-15 3/4, Gattwaare sammt Saß fl. 15 1/2-16, Futterwaare fl. 26-27, dieselben Preise und auch 50 kr. darunter halten die unterfeirischen Plätze. Wachs fl. 106-110.

Fischlerlein dicker, dunkler fl. 23, schöner dichter dünner 50-75 kr. höher; die Zufuhren sind unbedeutend.

Pottasche fl. 14-15 und ist davon fast gar kein Lager.

Sauerkraut von fl. 3 bis fl. 6 1/2, je nach Qualität und Menge, das Geschäft darin dürfte in einigen Wochen lebhaft werden.

Wein ziemlich ausgeboten, hält in heuriger Waare fl. 4 1/2 bis fl. 7 in mehrjähriger Waare fl. 8-12 ab Lichtenwald, Videm oder Rann.

Branntwein neuer Treber 90 kr., Geläger 95 kr., Slivowitz fl. 1-1.10 pr. Grad Stala A. ohne Saß ab früher erwähnten Bahnhöfen.

Sämmtliche Preise sämmtlicher Artikel gegen netto Cassa verstanden.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: December, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Ausrichtung des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Einheiten.

Den 7: Windig. Schwarze Regenwolken, in den Bergen Regen, in Norden dann und wann heiter. Die Wege trocken. Den 8: Ruhige Luft. Nachmittags feiner Regen. Das Tagesmittel der Wärme am 7. +8°5', am 8°5', am 9. +8°1', um 8°3' über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 5. December. Die Börse verkehrte auf die orientalischen Nachrichten in weidender Richtung und luten aber theurer aufgenommen. Geld flüssig.

Large table with multiple columns: Öffentliche Schuld (A. des Staates, B. der Kronländer), Böhmen, Böhmen Westbahn, Schlesien, Steiermark, Ungarn, Temeser-Banat, Croatien und Slavonien, Galizien, Siebenbürgen, Dalmatien, Ung. m. d. B., Tem. B. m. d. B., Actien (Nationalbank, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Kredit-Anstalt, etc.), Wechsel (3 Mon.), Cours der Geldsorten (Balken, Clary, St. Genois, etc.), and Wechsel (3 Mon.) (Augsburg, Frankfurt, etc.).